

## Kirchengliedschaft: Die »Einladung zum Gebrauch«



Der Schritt der Aufnahme in die Kirche ist der Doppelpunkt. Dann geht es los, um weiter in der Heiligung zu wachsen, zu suchen und zu zweifeln, sagt Annette Gruschwitz.

Bildnachweis: Michael Putzke

**Jugendliche schätzen die Herzlichkeit in den Gemeinden der EmK, aber nur die wenigsten lassen sich in die Kirche aufnehmen. Das ergab die Studie zum Kirchlichen Unterricht (KU-Studie), die 2015 vorgestellt wurde.**

Warum zögern viele Jugendliche mit dem Schritt, Kirchenglied der [EmK](#) zu werden. Michael Putzke hat mit der Jungscharsekretärin Annette Gruschwitz (SJK) gesprochen.

*Warum sind Sie Glied der EmK geworden?*

**Annette Gruschwitz:** Ich habe mich mit 18 Jahren aufnehmen lassen. Meine Eltern sind in der Landeskirche und haben ein großes ökumenisches Herz. Es war ihnen wichtig, dass ich mich zu Christus bekenne und nicht, in welcher Kirche ich das tue. Ich war als Kind in der Jungchar der EmK und wurde mit 14 Jahren schon gefragt, ob ich mir nicht vorstellen könnte, mitzuarbeiten. Wenn dir etwas zugetraut wird, dann wächst das Selbstvertrauen. Mit 18 Jahren war mir klar, wenn, dann will ich zu dieser Kirche gehören.

*Wie erleben heute Jugendliche die Gemeinden der EmK?*

**Annette Gruschwitz:** Laut KU-Studie sind 82 Prozent der Heranwachsenden am Ende der Zeit im Kirchlichen Unterricht froh, dass sie in der EmK sind. Fast zwei Drittel möchten nach der Einsegnung an einem Teeniekreis teilnehmen – falls es einen in der Gemeinde gibt. Man kann sagen, dass während der Zeit des Kirchlichen Unterrichts (KU) die Jugendlichen die Gemeinden als herzliche Gemeinschaft kennenlernen. Das scheint ein Pfund zu sein, mit dem wir als EmK wuchern können. Zum anderen aber erleben sie Gemeinden nicht als den Raum, in dem sie sich aktiv einbringen können – weder mit Themenwünschen in den KU noch mit Ideen zum Gottesdienst.

*Wie ändert sich das Verhältnis der Jugendlichen zur Kirche im Laufe des Kirchlichen Unterrichts?*

**Annette Gruschwitz:** Nach der KU-Studie ist es tatsächlich so, dass im Laufe des KU der Anteil der Jugendlichen sinkt, die sich kurz nach der Einsegnung aufnehmen lassen wollen.

*Was sind die Gründe?*

**Annette Gruschwitz:** Das hat sicherlich unterschiedliche Gründe. Auffallend ist, dass nur 41 Prozent der Pastorinnen und Pastoren Jugendliche dazu ermutigen, sich bald nach der Einsegnung aufnehmen zu lassen. Die Jugendlichen bekommen im KU Informationen über unsere Kirche und was Kirchengliedschaft bedeutet, aber sie werden vielfach nicht ermutigt, sich in die Kirche aufnehmen zu lassen.

*Warum sollten sie ermutigt werden?*

**Annette Gruschwitz:** Das hat schon die Untersuchung von Hans-Martin Niethammer »Kirchenmitgliedschaft in der Freikirche« aus dem Jahr 1995 aufgezeigt: Wenn sich junge Menschen bis Mitte zwanzig nicht entscheiden, in die EmK einzutreten, wird die Wahrscheinlichkeit dazu immer geringer. Die wenigsten Jugendlichen, die in der EmK aufgewachsen sind, werden Kirchenglied. Wir sind heute an der gleichen Stelle wie vor 20 Jahren. Wir scheinen als Kirche ein Signal der Zurückhaltung zu senden. Die KU-Studie zeigt eindrücklich, dass unsere Jugendlichen eine hohe Glaubensüberzeugung mitbringen. Wenn wir ihnen aber signalisieren, dass sie noch nicht so weit sind, dann vermitteln wir unbewusst, dass wir einen gewissen »Reifegrad« erwarten. Das widerspricht unserem theologischen Verständnis von Glaube, von Rechtfertigung, von Kirche.

*Welche Rolle spielt die Familie im Verhältnis der Jugendlichen zur Kirche?*

**Annette Gruschwitz:** Die Familie prägt stark, was Glauben angeht. Ich beobachte, dass das Thema Verbindlichkeit in der Kirche abnimmt. Das Gefühl »mir ist es wichtig, in den Gottesdienst zu gehen, weil ich Gott begegnen will« gibt es immer weniger. Das hat die Studie »Kirchenmitgliedschaft in der Freikirche« schon vor 20 Jahren festgestellt – und die Sinus-Jugendstudie 2016 kommt auch zu diesem Ergebnis: Wenn das traditionelle Umfeld in den Familien fehlt, nimmt die Bereitschaft zur Verbindlichkeit bei den Kindern noch mehr ab.

*Warum gehen Jugendliche nach der Einsegnung oft auf Distanz zu den Gemeinden?*

**Annette Gruschwitz:** Ich glaube, dass viele Jugendliche gar nicht auf Distanz zur Kirche gehen: Sie kommen nicht zum Gottesdienst, aber sie gehen in den Teeniekreis oder zu Jugend Aktions Tage. Wo das nicht der Fall ist, könnte ein Grund sein: Jugendliche sind Sozialwesen. Sie brauchen die Gemeinschaft von Gleichaltrigen, die es in den Gemeinden immer weniger gibt. Weiter haben Jugendliche nicht das Gefühl, wertgeschätzt zu werden. Ja, sie sind herzlich willkommen, aber wenn sie etwas verändern wollen, dürfen sie nicht zu viel verändern. Jugendliche sind in den Gemeinden, wo sie aktiv mitgestalten können.

*Sie haben persönlich in Ihrer Jugend eine andere Erfahrung gemacht ...*

**Annette Gruschwitz:** Ich selbst bin in einer Gemeinde aufgewachsen, in der es kaum Jugendliche gab – im Bezirk und überregional dagegen schon. Aber ich habe in der Ortsgemeinde Menschen gehabt, die mich ernstgenommen haben. Sie haben mich auch auf der Glaubensebene angesprochen. Da haben wir heute Lernbedarf – und das nicht nur Jugendlichen gegenüber.

*Deswegen machen Sie den Vorschlag, der Kirchliche Unterricht soll auch Aufgabe der Gemeinden sein?*

**Annette Gruschwitz:** In unserem gemeinsamen Bericht als Sekretärinnen und Sekretäre des Kinder- und Jugendwerks an die Süddeutsche Jährliche Konferenz haben wir zusammen mit dem [Zentralkonferenz](#)-Beauftragten für KU dafür plädiert, dass KU eine Aufgabe von Pastorinnen und Pastoren und Gemeinde zusammen sein soll. Wir sagen ja auch, die Gemeinde übernimmt das Amt der Taufpaten. Und Taufpaten haben eine Verpflichtung, eben die der christlichen Unterweisung. Klar bieten Gemeinden Sonntagsschulen und noch vieles andere an. Es wäre aber konsequent zu sagen, der KU ist auch Aufgabe der Gemeinden. Und was ist nach dem KU? Endet diese Beziehung dann abrupt? Wir haben bis zur Einsegnung in den Ortsgemeinden viele Veranstaltungen und Material, danach aber nicht mehr ... Was für Lernwege im Glauben können wir Jugendlichen und Erwachsenen anbieten? Da gibt es viele überregionale Angebote vom Konferenzjugendwerk, Bildungswerk, Emmaus oder Chrysalis ... Wie wäre es für die Ortsgemeinde zum Beispiel den Kurs »Ein Ja finden« mit dem KU oder andern Glaubenskursen mehr zu verzahnen?

*Sind mit der Aufnahme in die Kirche alle Glaubensfragen beantwortet?*

**Annette Gruschwitz:** Nein, eben nicht! Hans-Martin Niethammer nannte Kirchengliedschaft schon eine »Einladung zum Gebrauch«. Der Schritt der Aufnahme in die Kirche ist der Doppelpunkt. Dann geht es los, um weiter in der Heiligung zu wachsen, zu suchen und zu zweifeln. Die Kirchengliedschaft ist nicht der Abschluss, sondern der Beginn eines Weges.